

Mit Kreppgummi-Schritten ist Fairbanks eingetreten.
Er betrachtet mich. Dabei kommen mir
seine bläulichen Kinnbacken mit den blitzenden weißen Zähnen
ängstlich nahe.

Und er kneift seine kleinen, tiefliegenden Augen zusammen,
die unter Augenbrauen liegen, deren jede,
in Größe und Farbe, seinem Schnurrbart gleich ist.

Er kommt vom Golf,
und seine einwandfrei funktionierenden Gliedmaßen
machen keinerlei Geräusch,
wie die Türen und Fenster der amerikanischen Häuser.
Er zeigt mir an den Wänden seinen Ruhm:
Das Porträt von Chaplin
und sein Zeugnis über den erfolgreichen Besuch einer höheren Schule in Paris.

Mit einem Cocktail-Shaker in der Hand, wie alle Yankees,
öffnet er mir die Tür.

Aber es ist nicht die Tür zu seinem Büro,
es ist die Tür zu seinen Bädern.

Bäder?

Bäder?

Zweihundert Pfund Meersalz jeden Morgen.

Links das türkische Bad — heiße Luft,

rechts das russische Bad — Dampf.

Fairbanks entkleidet sich — splitternackt.

Flacher Bauch, eisenharte Magengrube, sonngebräunte Haut,
gegerbt von vier Sommermonaten in der Prallsonne seines Rancho.

Er spielt mir allerlei Possen;

zwingt mich, auf elektrisierten Stühlen Platz zu nehmen,

oder läßt mich auf Hockern sitzen,

aus denen plötzlich ein böse pieksender Nagel aufsteigt.

Es ist ganz genau so wie bei den Königen.

Er fragt mich nach Neuigkeiten aus Europa,

wie man sich nach dem Befinden eines Todkranken erkundigt.

Er rasiert sich, — völlig unbekleidet. Er erklärt mir,

daß er mit der Eisenbahn bis nach Moskau gefahren sei und wüßte,

daß sich Europa

aus einer unendlichen Anzahl kleiner Staaten zusammensetzt,

von denen jeder einzelne seine Sprache, seine Sitten,

seine Zollgrenzen und seine besonderen Einrichtungen hat.

Der japanische Chauffeur steckt den Kopf zur Tür herein:

„Mrs. Pickford is there.“

(Deutsch von Myra von Hollander)